

Spuren älterer Redaction im Herodot.

Die Thatsache, dass Herodot nach der Sitte der Gelehrten seiner Zeit die Ergebnisse seiner Forschungen in öffentlichen Vorträgen verwerthet habe, ist hinreichend beglaubigt ¹⁾ und allgemein anerkannt. In seinem Werke selbst weisen mehrere Aeusserungen unzweideutig darauf hin, nicht nur die bekannten Stellen III, 80 und VI, 43, sondern auch I, 193 ²⁾. Wenn man aber die Frage stellt, wie wir uns das Verhältniss des vorliegenden Geschichtswerks zu diesen Vorträgen zu denken haben, so ist vielleicht nicht überflüssig hervorzuheben, dass naturgemäss die Vorlesungen es waren, für welche Herodot die Ergebnisse seiner Forschungen zunächst verarbeitete, und aus diesen erst durch mannigfache Verflechtung und einheitliche Bearbeitung die literarische Schöpfung entstanden ist, deren kunstvolle Anlage und Gliederung wir bewundern. Und wenn die Gewährsmänner aus alter Zeit, welche die Vorlesungen des Geschichtschreibers bezeugen, das umgekehrte Verhältniss aussagen, dass er das fertige Werk oder Theile desselben vorgetragen habe, so ist diese Ueberlieferung ebenso begreiflich wie nicht massgebend. Es scheinen aber auch in dem gegenwärtigen Text Spuren vorhanden zu sein, aus denen sich jenes allein naturgemässe Verhältniss entnehmen lässt ³⁾.

Schon Otrfr. Müller (Literaturgesch. I. p. 494) hat darauf hingewiesen, wie der Ton der Rede, Ausdruck und Darstellung dafür sprechen, und hinsichtlich des Erzählungsstoffes hat A. Schöll in seinem oben erwähnten Aufsatz über Herodot's Vorlesungen manchen einleuchtenden Gesichtspunkt für die Ansicht geltend gemacht, insbesondere die durchgeführte Gliederung und

¹⁾ vergl. die Herausgeber u. A. Schöll im Philologus X, 3.

²⁾ *ἐκ δὲ κέγγρον καὶ σισάμου ἕσσον τι δένδρον μέγαθος γίνεται, ἐξεπιστάμενος μνήμην οὐ ποιήσομαι, εὖ εἰδὼς ἴτι τοῖσι μὴ ἀπιγμένοισι ἐς τὴν Βαβυλωνίην χώραν καὶ τὰ εἰρημένα καρπῶν ἐχόμενα ἐς ἀπιστίην πολλὴν ἀπίκται.*

³⁾ Man könnte es vom Standpunkt der vorliegenden Frage in der That bedauern, dass nach den Nachweisungen Stein's in seiner kritischen Ausgabe die Lesarten des der Aldina zu Grunde liegenden Codex um ihr theilweise bis dahin behauptetes Ansehen gekommen sind. Unter ihnen ist auch der Artikel vor *πρότερον* I, 190 in *ὡς καὶ δεδίλωται μοι (τὸ) πρότερον*. Seine kritische Berechtigung haben zuerst Abicht und Dietzsch angezweifelt. Wäre dieses Wörtchen handschriftlich begründet, so gäbe es damit im Herodot selbst einen urkundlichen Beweis für die von ihm gehaltenen Vorträge, und es ist wirklich zu verwundern, dass man diesen während der Herrschaft jener Lesart nicht in Anspruch genommen hat.

Abgrenzung einzelner Gruppen und Bilder, die sich zum Zwecke epideiktischer Darstellung leicht in mannigfache Verbindungen und unter mannigfache thematische Behandlung bringen liessen, namentlich aber die in den verschiedenen Theilen des Werks vorkommenden Wiederholungen derselben Sachen ohne ausdrückliche Beziehung auf einander. Eben diese Beobachtung übrigens, welche auf die Annahme von kleineren in sich abgeschlossenen Theilen innerhalb des Werkes hinführt, reicht meiner Meinung nach vollkommen aus, um einer anderen ihre Beweiskraft zu nehmen, welche Schöll in seiner Abhandlung über „Herodot's Entwicklung zu seinem Beruf“ (Philologus X, 1) pag. 29 zur Unterstützung der Hypothese anführt, dass die drei letzten Bücher in ihrer Grundform vor den sechs ersten verfasst seien ¹⁾. Auf dasselbe Ergebniss

¹⁾ Schöll beruft sich darauf, dass Namen und Sachen, die auch in den vorderen Büchern vorkommen, in den drei letzten in der Form erstmaliger Erwähnung sich finden. Man muss die Erkennbarkeit dieses Merkmals bei einigen Stellen zugeben (VII, 85 in Vergleich mit I, 125. — VII, 54 und IV, 62), aber erwiesen ist damit doch kaum mehr, als dass die bezüglichen Stellen ohne Beziehung auf einander geschrieben sind. Hinsichtlich des Ortes *Ἀταρνέες* (I, 160 u. VIII, 106) wäre vom Standpunkt der Schöll'schen Auffassung auffallend, dass nicht schon VII, 42, bei der ersten Erwähnung des Ortes innerhalb der drei letzten Bücher, der Aufschluss gegeben wird, der in der späteren Stelle erfolgt. III, 126 aber ist *τινα ἀγγαρήϊον* gar nicht beglaubigte Lesart der Handschriften, sondern verfehlt Glosse aus VIII, 98, während handschriftlich *ἀγγεληφόρον* feststeht. Ich will ferner, um auf die Hypothese noch etwas näher einzugehen, allerdings darauf nicht allzu viel Gewicht legen, dass ihr Vertreter, um seine Ansicht zu stützen, für zwei Stellen aus dem VII. Buch (VII, 93 bez. I, 171. — VII, 108 bez. auf VI, 44) eine spätere Einschaltung annehmen muss; aber sein Hauptargument bedarf noch einiger Worte der Entgegnung. Es ist dies: Herodot habe im Proömium die Behauptung der persischen Gelehrten, nach welcher sie, die Asiaten, seit dem troischen Kriege die Hellenen immer als Feinde angesehen hätten, mit den Worten erläutert, dass die Perser sich ganz Asien und die inwohnenden Völker zueigneten. Dieser durch das Proömium eingefädelt Zusammenhang würde in den folgenden Erzählungen nicht fortgeführt, sondern verdunkelt, erst mit dem Xerxeskrieg wieder aufgenommen und dort namentlich am Schluss entschieden hervorgehoben. Dagegen ist zu bemerken: 1) dass jene *οὐκείωσις Ἀσίας* zwar der dunkle Hintergrund der Tragödie des Xerxeskrieges ist, aber auch bei diesem König der Entschluss zum hellenischen Kriege mit keinem Worte auf das in jenem Begriff versteckte Despotenrecht zurückgeführt wird. Denn der Ausdruck *Πέλοψ, δοῦλος τῶν ἡμετέρων πατέρων*, der dem X. einmal in den Mund gelegt wird, damit man an dessen Unterwerfung des nach ihm benannten Landes die Leichtigkeit des Gelingens der grossen Unternehmung ermesse, ist als Hyperbel aus der kriegerisch erhitzten Phantasie des launenhaften Sultans zu erklären; sonst würde der Ausdruck zu viel beweisen, da die Zueignung Asiens, welche die Perser sich anmassen, nicht den Sinn hat, als wenn ihnen von jeher die Herrschaft in Asien gehört hätte, sondern den, dass sie alles, was Asien seit Menschengedenken erfahren, zu ihrer eignen Sache machen und alles Recht und Besitzthum, was der Welttheil in sich schliesst, für sich in Anspruch nehmen. Man könnte sogar, wenn man die Motive der Kriegsführung bei X. mit denen des Darius beim Scythenkriege vergleicht, das Verhältniss geradezu umkehren. Ersteren lässt Herodot Beweggründe aussprechen, welche der Reflexion über unmittelbar vorhergehende Erlebnisse entnommen sind, die Betheiligung am jonischen Aufstand, die Niederlage des Datis, die Rücksicht auf Selbsterhaltung. Dem Darius aber schreibt der Geschichtschreiber (IV, 1) bei der Unterwerfung des Scythenkrieges das Motiv der Rache für den Einfall zu, welchen dieses Volk unter der Mederherrschaft, also vor Begründung der persischen Vorherrschaft, in Asien gemacht habe. 2) Wenn der Umstand, dass die Geschichte mit Krösus als dem ersten Unterdrücker der hellenischen Freiheit beginnt, sofort den mit jener *οὐκείωσις Ἀσίας* eingeführten Zusammenhang unterbrechen soll, so ist übersehen, dass mit der Betonung jener Anmassung der Perser der Nachweis der Entstehung der Perserherrschaft aufs Schicklichste eingeleitet ist, dabei aber auf Krösus zurückgegangen werden musste. Und, wenn dies in der Form geschieht, dass dieser als der erste Beleidiger der hellenischen Unabhängigkeit genannt wird, so ist doch auch dies durch den Gedanken des Proömiums bedingt, der die Frage einführt, wen in dem Weltkampf zwischen Asien und Europa die Schuld der Urheberschaft trifft. Dass übrigens im Verlauf und gerade wieder am Schluss des Xerxeskrieges einige Male die Beziehung auch auf vorgeschichtliche Angriffe, die Asien erlitten, in den Bereich der Motivirung tritt, entspricht der Anlage

aber, dass sich nämlich innerhalb des Werkes kleinere ursprünglich selbstständige Gruppen unterscheiden lassen, wird man auch geführt, wenn man auf die Anwendung der Recapitulationsformen achtet, insofern sich diese mit ganz wenigen Ausnahmen nur über kleinere Ganze erstrecken, während thatsächliche Bezugnahmen ohne ausdrückliche Hinweisungen oft eben über mehrere Bücher hinüber greifen ¹⁾. Da liegt es nahe hinsichtlich der Bestimmung solcher weniger umfangreichen Theile an die Form von einzelnen Vorträgen oder Vortragscyclen zu denken, und jene Ausnahmen in der Anwendung der erwähnten Formeln daraus zu erklären, dass die betreffenden Stellen erst bei der Uebersetzung in den Text kamen.

Die Beachtung dieser Redewendungen führt aber auch noch in anderer Weise auf die Annahme einer frühern Redaction des Textes, sie weist meines Erachtens mehrfach auf eine spätere Ausscheidung oder Verschiebung, freilich auch wohl auf Einfügungen einzelner Theile der Erzählung oder der Erörterung hin, ohne dass man dabei gerade an Vorträge als massgebende Veranlassung solcher Aenderungen des Zusammenhanges zu denken genöthigt wäre, und deshalb scheinen mir die betreffenden Formeln eine besondere Besprechung zu verdienen. Es handelt sich dabei um stehende Ausdrücke, durch welche constatirt wird, dass etwas schon gesagt sei. Im Allgemeinen sind sie Ausflüsse eines für die Belehrung lebhaft interessirten Erzählungstones, sie haben aber nicht alle denselben Zweck. Mitunter liegt dieser nur in der Feststellung eines bis dahin gewonnenen Ergebnisses und in der Bildung eines angemessenen Uebergangs auf das Folgende. Solche Formen, die man summirende nennen kann ²⁾, haben keine Bedeutung für die vorliegende Frage. Häufiger sind die recapitulirenden Wendungen, bei deren Gebrauch der Erzähler von dem Bedürfniss geleitet wird, die Einheit und den Zusammenhang des Berichteten zu vermitteln. Sie sind von sehr verschiedener Tragweite. Ein „ὡς καὶ πρότερόν μοι εἶρηται (δεδήλωται)“ fällt ganz anders ins Gewicht, wie ein ὡς εἶπον (εἶρηται), wie unser „wie ich schon früher gesagt habe“ im Vergleich mit „wie gesagt“. Niemand braucht jene vollere Form im ungehemmten Strom der Rede, bevor eine gewisse räumliche oder zeitliche Entfernung des Wiederholten eine Wiedererinnerung begründet. Wenn man nun darauf hin die ziemlich häufige Anwendung, die Herodot von jenen Wiederholungsformeln macht, näher ansieht, so wird man finden, dass sie meist dem natürlichen Gefühl entspricht. Es kommen indess in dem vorliegenden Text einige Stellen vor, in welchen dies nicht der Fall ist, und Erinnerungen an bereits Erzähltes auffallend schnell, ja unmittelbar der ersten Erwähnung folgen. In solchen Fällen drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob nicht in einer früheren Textgestaltung zwischen der ersten Erwähnung und der auf sie bezogenen Zurückweisung etwas gestanden habe, was später aus irgend einem Grunde herausgenommen wurde, oder aber auch umgekehrt etwas gefehlt habe, was später eingefügt worden.

des Werkes, nach welcher der ganze Schwerpunkt auf die unter X. sich abspielende Entscheidung in dem Drama der Kämpfe zwischen Asien und Europa fällt, und steht im Einklang mit dem ganzen Apparat von Träumen und Reden, mit denen der Entschluss zu dem verhängnissvollen Kriege eingeleitet wird. Die Hofgelehrten erscheinen mit dem heissblütigen Prinzen und den Emigranten von demselben Interesse beseelt, so wie es der Kunst des Geschichtschreibers darauf ankommt, den widerwilligen X. als das Werkzeug des unerbittlichen Schicksals in helles Licht zu stellen.

¹⁾ Zum Beispiel: III, 46 und I, 70. — III, 89 u. I, 192. — IV, 172 u. I, 216. — VIII, 136 u. V, 22. — IX, 73 u. VI, 92. — VII, 74 u. I, 173. — VII, 205 u. V, 39. —

²⁾ Beispiele: II, 34. — V, 62. — VII, 184. — VIII, 2. —

Unter den Stellen nun, auf welche das Gesagte Anwendung findet, verdient den Vorrang der Besprechung I, 18, wo es mit Bezug auf den Anfang von cap. 17 (*ἐπολέμησε* (*Ἀλυάττης*) *Μιλησιοὶ παραδεξάμενος τὸν πόλεμον παρὰ τοῦ πατρὸς*), wiederholend heisst *τὰ δὲ πέντε τῶν ἐτέων τὰ ἐπόμενα τοῖσι ἐξ Ἀλυάττης ὁ Σαδνάτιω ἐπολέμει, ὃς παραδεξάμενος, ὡς καὶ πρότερόν μοι δεδήλωται, παρὰ τοῦ πατρὸς τὸν πόλεμον προσεῖχε ἐντεταμένως*.

Wie uns cap. 17 und 18 vorliegt, muss die Erzählung geradezu für confus erklärt werden, ohne dass irgend ein Anhalt zu der Annahme vorläge, ein Anderer als Herodot habe die Verwirrung hineingebracht. Am Ende des cap. 16 werden die Kriege, welche Alyattes sonst geführt, summarisch erwähnt. Mit der Wendung *ἄλλα δὲ ἔργα ἀπεδέξατο ἐὼν ἐν τῇ ἀρχῇ ἀξιοσημειώτατα τὰδε* wird dann übergegangen auf den vom Vater Sadyattes überkommenen Krieg gegen die Milesier und die bei Führung desselben befolgte Methode ausführlich beschrieben. Bis dahin ist Alyattes durchgehendes Subject, und wenn Lhardy in der Anmerkung zu der Stelle meint, die Worte *ταῦτα ποιεῶν ἐπολέμει ἔτη ἑνδεκα* seien so zu nehmen, als hiesse es „auf diese Weise wurde der Krieg 11 Jahre geführt“, so ist dies offenbar ein Nothbehelf der Verlegenheit. Auf einmal folgt nun *τὰ μὲν νῦν ἐξ ἔτι τῶν ἑνδεκα Σαδνάτιης ὁ Ἀρδνος ἔτι Ἀυδῶν ἦρχε, ὁ καὶ ἐσβάλλον τρικαῦτα ἐς τὴν Μιλησίην τὴν στρατιήν* mit der nach dem Obigen überflüssigen Bemerkung *οὗτος γὰρ καὶ ὁ τὸν πόλεμον ἦν ἀνάψας* und endlich die oben angeführte Stelle mit der Recapitulationsformel. Die Confusion liegt also darin, dass, was von Alyattes erzählt ist, alsbald dem Sadyattes zugeschrieben wird, und dann wieder die dem Alyattes zugeschriebene Kriegführung zwischen diesen und seinen Vater getheilt wird. Man könnte nun, um die Stelle zu heilen, auf den Gedanken kommen, nach den Worten *ἐπελάυνων γάρ* im Eingang v. cap. 17 sei einfach *ὁ Ἀυδός*, das Subject, welches Vater und Sohn umfasste, ausgefallen, wie dies Wort ja im Verlauf der Stelle wirklich einmal vorkommt; mit dieser Annahme käme Sinn in den Gang der Erzählung, und gerade an dieser Stelle muss irgend ein Ausfall Statt gefunden haben, weil bei *ἐπολέμησε Μιλησιοὶ* Alyattes Subject ist, während er es in dem Folgenden nicht mehr sein darf. Aber der Ausfall des einen Wortes würde, abgesehen davon, dass man zu einem solchen Nothbehelf doch nicht gern greift, die Ordnung nur bis zu den Worten *Σαδνάτιης . . ὁ καὶ ἐσβάλλον τρικαῦτα* herstellen. An dieser Stelle wird wieder dem Sadyattes allein zugeschrieben, was oben mit dem Subject *ὁ Ἀυδός* auch auf Alyattes bezogen werden dürfte. Man kommt also nicht um die Annahme herum, dass vor *ἐπελάυνων γάρ* irgend ein Ganzes herausgenommen ist, und wird in dieser Annahme bestärkt durch die so schnell folgende Recapitulationsformel, von welcher oben ausgegangen war. Es wird also wohl ein längeres Stück hier herausgenommen, und dabei die Nath etwas gewaltsam gelöst sein. Was nun in einer früheren Redaction da gestanden hat, ist natürlich mit Bestimmtheit nicht anzugeben; aber unwahrscheinlich ist es nicht, dass es der Krieg mit Kyaxares und den Medern war, der jetzt I, 73, 74 in einem anderen Zusammenhang zu lesen ist.

Zu den *ἀξιοσημειώτατα* gehört er jedenfalls, schon deshalb, weil die von Thales vorhergesagte Sonnenfinsterniss dabei vorkam. Ein Anlass, ihn aus seinem ursprünglichen Zusammenhang herauszunehmen und in einen andern zu verflechten, ist sehr einleuchtend, nämlich der, dass der Ausgang des Krieges die für den späteren Context wichtige Motivirung der Verbindung zwischen Lydien und Medien, Persien gegenüber, enthielt. Der Einwand aber, dass bei dieser Hypothese ein unglaublicher Verstoss gegen die chronologische Folge der Begebenheiten begangen wäre, ist zwar scheinbar, weil nach Herodot's Darstellung Alyattes den überhaupt 12 Jahre dauernden Krieg mit den Milesiern überkommen, nachdem ihn in den ersten 6 Jah-

ren sein Vater geführt, weil ferner für die Sonnenfinsterniss das Jahr 610 feststeht, für die Thronbesteigung des Alyattes 620 oder 621. Auch hat die Annahme viel für sich, dass eben der Angriff der Meder es war ¹⁾, welcher dem Alyattes die Einstellung des milesischen Krieges rätlich machte. Allein es fragt sich, wie der Zusammenhang der Dinge vor Herodot's Augen sich darstellte, und es ist wahrscheinlich, dass er sich den medischen Krieg neben dem milesischen Krieg geführt dachte, und aus diesem Grunde glaublich, dass er an der oben notirten Stelle auch die Darstellung des letzteren von den Mittheilungen über ersteren unterbrechen liess. Wenn er cap. 22 die Beilegung des Kriegs gegen Milet als eine Folge der List des Thrasybul darstellt und dabei den Ausdruck braucht *ὡς ἐγὼ πυνθάνομαι, δι' οὐδὲν ἄλλο ἐγένετο ἢ διαλλαγῆ*, so muss ihm gegensätzlich etwas vorgeschwebt haben, worin Andere die Ursache der Versöhnung sahen, wahrscheinlich eben jener Angriff des Kyaxares. Jedenfalls dachte er sich weder den medischen Krieg, noch eine andere wichtigere Begebenheit seiner Regierungszeit später als die milesischen Dinge, als er cap. 25 schrieb: *Ἀλυάττης ὁ Ἀυδός τὸν πρὸς Μηλιοῖους πόλεμον διενείκας μετέπειτα τελευτᾷ* ²⁾. — Uebrigens muss ich hinsichtlich der Recapitulationsformel *ὡς καὶ πρότερόν μοι δεδήλωται* hier noch eine andere Möglichkeit einräumen. Die Stelle *τὰ μὲν νῦν ἐξ ἔτη* etc. erscheint sehr unorganisch eingefügt, und die vorhergehenden Worte haben einen relativ abschliessenden Character, von dem man gern die Erzählung auf die Worte *τῷ δὲ δωδεκάτῳ ἔτει* u. s. w. unmittelbar übergeführt sähe. Auch ist bei aller Anerkennung der Fülle des Ausdrucks, welche Herodot aufzuwenden vermag, wenn er sich recht behaglich fühlt, die unmittelbare Aufeinanderfolge von *ὁ ἐσβάλλον τηρικᾶτα*, dann *οὗτος γὰρ καὶ ὁ τὸν πόλεμον ἦν συνάρας*, endlich gleich darauf (von Alyattes) *παραδειξάμενος τὸν πόλεμον παρὰ τοῦ πατρός* denn doch etwas viel. Deshalb halte ich es auch für möglich, dass die ganze Stelle von *τὰ μὲν νῦν* an bis *τῷ δὲ δωδεκάτῳ ἔτει* erst hinzugesetzt ist, als die oben bezeichnete Stelle herausgenommen wurde, und die an Tautologie nahe heranstreifende Häufung der auf Frühres zurückweisenden Sätze auf Rechnung des Gefühls zu setzen ist, dass die Klarheit der Darstellung bei jenem Ausfall gelitten habe. Dabei würde dann auch erst die Notiz über die Bundesgenossenschaft der Chier mit den Milesiern aufgenommen sein. Wollte man dagegen einwenden, dass dann ja doch wieder die Recapitulationsformel in ganz geringem Abstand von der ersten Erwähnung folge, so würde ich erwidern, dass es etwas anderes und unnatürlich ist, wenn der Gebrauch jener Wendung im Flusse ungestört fortgehender Erzählung angenommen wird, etwas anderes und weniger auffallend, wenn man sie bei einer zweiten Redaction behufs der Herstellung eines gestörten Zusammenhangs angewendet denkt.

Ich reihe hieran, was IV, 16 steht. Das ganze 15. Kapitel handelt von dem Wundermann Aristes, welcher cap. 14 als Vertreter einer eigenthümlichen Ansicht über die Wohn-

¹⁾ So unwahrscheinlich, wie Duncker „Geschichte des Alterthums“ I, 889 die Sache darstellt, ist übrigens die Gleichzeitigkeit der beiden Kriege denn doch nicht. Duncker liest aus den Worten des Herodot mehr heraus, als darin steht. Von einer persönlichen Betheiligung des Alyattes an den Verheerungszügen gegen Milet ist bei dem Geschichtschreiber nicht die Rede. Er sagt nur, der Sohn habe den vom Vater ererbten Krieg energisch fortgeführt. That er es auch in seiner Methode, so war seine persönliche Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatz gar nicht nöthig, und die Krankheit kann ihn ebenso gut in Sardes oder anderswo, als grade dort befallen haben.

²⁾ Dass nach der Ausscheidung der auf den Mederkrieg bezüglichen Kapitel die Notiz von der Führung desselben in die summarische Aufzählung der Kriege des Alyattes aufgenommen und an die Spitze des Verzeichnisses gesetzt wurde, ist natürlich.

sitze der Scythen erwähnt war. Der letzte Satz des 15. Kapitels lautet: *Ἀρίστω μὲν νῦν περὶ τοσαῦτα εἰρήσθω*, der erste mit Anknüpfung an die Schlussworte des vorhergehenden (*καὶ ὄθεν μὲν ἦν Ἀριστέης ὁ ταῦτα ποιήσας, εἴρηται*) τὸν δὲ περὶ αὐτοῦ ἤκουον λόγον ἐν Προκορινήσῳ καὶ Κυζίκῳ, λέξω. Dass der Mann der Sage des 15. Kapitels in Wahrheit eine andere Person ist, als der Dichter des 14. Kapitels, ist ja gleichgültig für das, warum es sich hier handelt: Für Herodot sind beide derselbe.

Nun fährt zu Anfang des 16. Kapitels der Geschichtschreiber also fort: *τῆς δὲ γῆς, τῆς περὶ ὅδε ὁ λόγος ὤρηται λέγεσθαι, οὐδείς οἶδε ἀτροκέως, ὅτι τὸ κατύπερθέ ἐστι. οὐδενὸς γὰρ δὴ ἀτόπτω εἰδέναι φαιμένον δύναιμι πυθέσθαι. οὐδὲ γὰρ οὐδὲ Ἀριστέης, τοῦπερ ὀλίγω πρότερον τούτων μῆμιν ἐποιούμην, οὐδὲ οὗτος-ἔφη ἄπιζέσθαι.* Allerdings hat der Geschichtschreiber ganz kurz vorher, nämlich im letzten Satz, abschliessend über die Person des Aristeas gehandelt; aber eben deshalb ist es nicht denkbar, dass er im natürlichen Fluss der Rede schon hier die umständlich ins Gedächtniss zurückrufende Formel *τοῦπερ ὀλίγω πρότερον μῆμιν ἐποιούμην* angewendet haben sollte. In solchen Fällen der Zurückweisung auf unmittelbar Vorhergehendes sagt er sonst kurz: *τὸν εἶπα* (III, 61), *ὡςπερ εἰρήμην* (III, 106), *τοὺς πρότερον εἶπα* (IV, 44 auf 2 mässige Kapitel zurückweisend), *κατὰ εἴρηται* (V, 89 nach einer kleinen Episode), *τῶν δὲ εἶπον πολίων* (VII, 154), *τῶν εἶπον* (VII, 196 nach einer kleinen Episode auf c. 194 zurückgehend). Die Formel *ὡς ὀλίγω (ὀλίγον-τι) πρότερον τούτων μῆμιν ἐποιούμην (εἶχον, εἴρηκα)* kommt ausser an unserer Stelle noch sechsmal vor: III, 106. — IV, 81. — VII, 113. — VII, 239 (die Echtheit der Stelle ist zweifelhaft) VIII, 95 u. IV, 79. Von der letztgenannten soll noch im Folgenden die Rede sein. In allen übrigen bezieht sich die Verweisung auf Erwähnungen, die im geringsten Abstand 6, im grössten 28 Kapitel zurückliegen, und bei einer solchen Entfernung wird man die Wiedererinnerung begründet finden. Es ist wahrscheinlich auch hier zwischen cap. 15 u. 16 ein Stück herausgehoben, um in einen anderen Zusammenhang gestellt zu werden, und vielleicht lässt sich auch hier dieses Stück finden, so wie der Grund, warum es eine veränderte Stelle erhalten hat. Der Gang, welchen Herodot bei seinen Mittheilungen über das Volk und Land der Scythen (vom Anfang des Buch IV an) verfolgt, ist der, dass er zuerst das Sagenhafte über Ursprung und Wohnsitze des Volkes nach den verschiedenen Wendungen, welche diese Kunde durch den Mund der Eingeborenen, der nachbarlichen Griechen und der Dichter erhalten hat, ausscheidet und dann die Frage über die im Norden der Scythen wohnenden Völker erörtert. Er kommt zu dem Ergebniss, dass über letztere Frage nichts Beglaubigtes und wenig Glaubhaftes feststeht. Nach dem jetzt vorliegenden Zusammenhange würde er nun, nachdem er in cap. 16 erklärt, dass selbst von Aristeas nichts Zuverlässiges und auf Augenzeugenschaft Beruhendes zu entnehmen sei, in den Kapiteln 17—27 das, was sich feststellen lasse, begrenzen, dann aber nach einer Episode über das kalte Klima jener Nordgebiete (cap. 28—30) wieder anheben, um sich noch einmal mit einer sagenhaften Ueberlieferung über die nördlichen Nachbarn der Scythen, nämlich die Hyperboräer, abzufinden. Wenn es nun an sich glaublich ist, dass dies die Sage betreffende Stück zu jenem Körper der Sagengeschichte gehört, welcher der Sichtung des durch eignes Hören als zuverlässig Ermittelten vorangeht, so kommt hinzu, dass in cap. 13 die Hyperboräer zuerst und zwar in einer sie von anderen Völkerschaften absondernden und vor ihnen hervorhebenden Weise erwähnt werden *τούτους ὧν πάντας πλὴν Ὑπερβορέων, ἀρξάντων Ἀριμασπῶν, αἰεὶ τοῖσι πλησιοχώροισι ἐπιτίθεσθαι*) und demgemäss war nach cap. 15, d. h. nach dem über die Person des Aristeas, der zu ihrer Erwähnung Veranlassung gegeben, gehandelt worden, der schickliche Ort, von diesem Volke und den

dasselbe betreffenden Tempelsagen zu reden. Und da fügt sich auch der Abschnitt cap. 32—36 ganz gut ein (die Worte zu Anfang 36: τὸν γὰρ περὶ Ἀβάριος λόγον τοῦ λεγομένου εἶναι Ὑπερβορέω οὐ λέγω bis οἰκούμενος gehören dazu), um so mehr, als die Beziehung des ἄρα im Anfangssatze von cap. 32 dem cap. 13, auf dessen Inhalt damit Rücksicht genommen wird, näher rückt. (Ὑπερβορέων δὲ περὶ ἀνθρώπων οὔτε τι Σκύθαι λέγουσι, οὔτε τινὲς ἄλλοι τῶν ταύτη οικημένων εἰ μὴ ἄρα Ἰσσηδόνες. Dieser Satz schlösse sich also unmittelbar an den Schluss von cap. 15: Ἀριστέω μὲν νῦν περὶ τοσαῦτα εἰρήσθω, und nach dem Eingang von cap. 36: καὶ ταῦτα μὲν Ὑπερβορέων περὶ εἰρήσθω cap. 16 τῆς δὲ γῆς τῆς περὶ ὅδε ὁ λόγος ὄρηται λέγεσθαι). Zwingend ist auch nicht, die Worte ἔλεγον γὰρ ἂν καὶ Σκύθαι, ὡς περὶ τῶν μονοφθαλμῶν λέγουσι auf cap. 27 παρὰ δὲ τούτων (Ἰσσηδόνων) Σκύθαι παραλαβόντες λέγουσι, παρὰ δὲ Σκυθῶν ἡμεῖς οἱ ἄλλοι νενομίκαμεν zu beziehen. Vor kommen die einäugigen Arimaspen, freilich ohne dass die Scythien als Gewährsmänner genannt werden, schon III, 116. Auch cap. 16 würde der Geschichtschreiber bei der Annahme, dass dies cap. sich unmittelbar an cap. 15 anschlüsse, φὰς Ἰσσηδόνας u. s. w. sagen, ohne dass vorher die Issedonen schon als erzählendes Subject genannt wären. Empfehlend für das Ganze dieser Annahme ist auch dies, dass eine Veranlassung, nach cap. 15 den Abschnitt über die Hyperboräer herauszunehmen, darin gegeben sein konnte, dass von cap. 36 an eine passender Weise von diesem hypothetischen Volke ausgehende Auseinandersetzung über die Begrenzung der Erdoberfläche und ihrer Theile beginnt, die als ein in sich abgerundetes Ganze allein oder im Anschluss an Anderes verwandten Inhalts zum Vortrag wohlgeeignet erscheinen muss. Doch dies beansprucht nur den Titel einer Vermuthung. Dass überhaupt nach cap. 15 etwas ausgefallen ist, muss meines Erachtens aus dem hervorgehobenen Gesichtspunkt angenommen werden. Setzt man nun aber voraus, dass Herodot selbst es gewesen ist, welcher die zweite Redaction vornahm oder die Erzählung den Gang nehmen liess, den sie jetzt nimmt — und das Gegentheil anzunehmen, ist kein Grund vorhanden —, so war es nicht gerade anstössig, das τοῦπερ ὀλίγω πρότερον τούτων μνήμην ἐποιεῦμην, da es ja an sich nicht unrichtig war, stehen zu lassen, wo es einmal stand; nur soll man, wie gesagt, nicht glauben, dass in ruhig fortschreitender Rede, nach dem oben von Aristaeas die Rede gewesen, der Geschichtschreiber sofort die Wendung gebraucht haben könnte „derselbe, den ich kurz vor dieser Stelle erwähnte“. —

Dieselbe Formel folgt ebenfalls auffallend schnell den Worten, auf welche sie zu beziehen ist, IV, 79. Am Ende des vorhergehenden Kapitels hat Herodot erzählt, dass der hellenisirende Scythenkönig Skyles sich in Borysthenes sogar ein Haus gebaut habe, um in der Ausübung hellenischer Götterculte ungestört zu sein (καὶ οἰκία τε ἐδείματο ἐν Βορυσθηνεῖ καὶ γυναῖκα ἔγημε ἐς αὐτὴν ἐπιχωρίην). Nun fährt er fort: ἐπεὶτε δὲ ἔδεε οἱ κακῶς γενέσθαι, ἐγένετο ἀπὸ προσφάσιος τοῦτοδε· ἐπεθύμηος Λιονύσω Βακχείῳ τελεσθῆναι, μέλλοντι δὲ οἱ ἐς χεῖρας ἄγεσθαι τὴν τελετὴν ἐγένετο φάσμα μέγιστον. ἦν οἱ ἐν Βορυσθηνείων τῇ πόλει οἰκίης μεγάλης καὶ πολυτελέος περιβολή, τῆς καὶ ὀλίγον τι πρότερον τούτων μνήμην εἶχον. Auch hier kann der ungehemmte Gang der Mittheilung die Formel nicht so unmittelbar nach dem, worauf Bezug genommen wird, herbeigeführt haben, und es kommt in der Wiederaufnahme noch das neue Moment der Kostbarkeit des Baues hinzu, dessen Hinzufügung erst in dem Gehalte der folgenden Geschichte ihre Erklärung findet. Wahrscheinlich hat hier keine Ausscheidung, sondern eine Einschaltung Statt gefunden, der die Formel ihre Entstehung verdankt. Es wird wohl die Warnung des Gottes, der durch seinen Blitzstrahl den Pallast des Königs in Asche legte, ohne diesen zur Einstellung der bacchantischen Feier zu bewegen, später eingefügt sein. Solche in der Authadie

sich offenbarende Bethörung des Menschen ist allerdings ein Lieblingsthema unsres Geschichtschreibers, aber so ohne Weiteres ist der Zusammenhang zwischen *φάσμα* und Götterwillen nie einleuchtend, dass er mit der Hervorhebung des Eingreifens des letzteren auch das *φάσμα* von vorn herein hätte verbinden müssen, wenn es ihm auch authentisch berichtet war, und motivirt war der Untergang des Skyles auch so durch die im Folgenden mitgetheilte Anzeige des verrätherischen Borystheniten, welcher der Schicksalsbestimmung als Werkzeug diente. Es hat sich demgemäss meiner Meinung nach ursprünglich wohl an die Worte *ἐπεθύμησε Διονύσῳ Βαρχείῳ τελεσθῆναι* unmittelbar angeschlossen: *Συνῆται δὲ τοῦ βαρχεῦεν περὶ Ἑλλήσι ὄνειδιζόνσι* u. s. w.

Auch V, 35 steht die volle Formel *ὡς καὶ πρότερόν μοι εἴρηται* so nahe den Worten, welche sie wieder aufnimmt, dass man annehmen muss, von *ὁ γὰρ Ἰστιάϊος* an bis *ταῦτα δὲ ὁ Ἰστιάϊος ἐποίηε συμφορὴν ποιούμενος μεγάλην τὴν ἑωυτοῦ κατοχὴν* sei der Inhalt des Kapitels erst später eingeschaltet. Nichts ist an sich passender, als der jetzige Zusammenhang, dass nämlich an die Worte *συνέπιπτε γὰρ καὶ τὸν ἐστιγμένον τὴν κεφαλὴν ἀπὶ χθαμὰ ἐκ Σουσίῳ παρ' Ἰστιάϊον, σημαίνοντα ἀπίσασθαι Ἀρισταγόρην ἀπὸ βασιλείῳ* die Ausführung der bekannten List des Histäus sich anschliesst. Aber die Geschichte des Joneraufstandes ist wahrscheinlich in ihrem ursprünglichen Bestande vor einem Kreise von Zuhörern mitgetheilt worden ¹⁾, in welchem die bekannte Geschichte so männiglich bekannt war, dass sie gar nicht entwickelt zu werden brauchte und mit dem deiktischen Artikel (*τὸν ἐστιγμένον*) hinlänglich angedeutet war ²⁾. Als aber die spätere Ausarbeitung das Gesamtwerk für die Gesamtheit der Hellenen bestimmte, fiel jene Voraussetzung weg, und dies musste bei der Wichtigkeit der Thatsache die explicirte Darstellung rathsam erscheinen lassen.

Verhältnissmässig am wenigsten auffallend ist endlich in der fünften Stelle II, 14 das *ὡς καὶ πρότερον εἶπον*, weil hier — was an keiner der anderen Stellen der Fall war — eine vorher bereits eingeleitete Behauptung, mittels der Wendung wieder aufgenommen, zur Entwicklung kommt. Herodot führt als weiteren Beleg für die Ansicht, dass Unterägypten angeschwemmtes Land sei, die Mittheilung der Priester an, dass unter König Möris, ungefähr 900 Jahre vor seiner Zeit, der Nil nur 8 Ellen Steigung gebraucht habe, um die Felder zu bewässern, während der Fluss zu seiner Zeit wenigstens 15—16 Ellen steigen müsse, um dies zu erreichen. Er reiht daran die Betrachtung, was aus dem Lande werden würde, wenn es nach diesem Verhältniss immer höher werde und schliesslich der Nil zu seiner Bewässerung nicht mehr ausreiche. Es würde dann die Aegyptier dasselbe Schicksal treffen, welches die Priester den Hellenen voraussagten. Diese hatten sich nämlich den Fall gedacht, dass der Gott dem hellenischen Lande einmal den Regen vorenthielte und so die Bewohner bei der Armuth an Flüssen dem Hungertode preisgäbe. Daran schliesst sich nun mit Zurückweisung auf das oben

¹⁾ Dass der Joneraufstand ursprünglich ein selbstständiges Ganze war, und dass durch das V. Buch hin bis cap. 35 wiederholt Spuren der späteren Verwebung mit dem bei der Gesamtausarbeitung hinzugekommenen Scythenkriege auffallen, namentlich in den tautologischen Nachweisungen über Histiaeos, hat A. Schöll meiner Meinung nach richtig nachgewiesen. (Philologus X, 3 pag. 428 flg.)

²⁾ Solche ohne Entwicklung des Details gegebene Hinweisungen auf Dinge, die wenigstens in beschränkteren Kreisen als bekannt gelten konnten, kommen auch sonst, mit dem deiktischen Artikel eingeführt, vor: VI, 145: *τῶν ἐκ τῆς Ἀργεῖος ἐπιβατέων παίδων παῖδες ἐξελαθέντες ὑπὸ Πελάσγων τῶν ἐκ Βραυρόνος ἡλισσάμενον τὰς Ἀθηναίων γυναῖκας*. Dass VI, 138 das Nähere ohne Beziehung auf diese Stelle folgt, ist hierbei natürlich ohne Bedeutung. — III, 50: *ἔπειτα τὴν ἑωυτοῦ γυναῖκα Μέλισσαν Περιανθρος ἀπέκτεινε, συμφορὴν τοιήδε οἱ ἄλλην συνέβη πρὸς τῇ γεγονυίῃ γενέσθαι* ist nirgends erzählt.

nur angedeutete analoge Verhältniss eine schlagfertige Entgegnung hinsichtlich des ägyptischen Landes an. Unmöglich ist es nicht, dass diese mit der Formel später in den Zusammenhang aufgenommen wurde. Dafür spricht, dass *ἡ χώρα ἣ ἐνεσθε Μέμφιος* des Zusatzes *αὕτη γὰρ ἔστι ἡ ἀξιοσημείωτη* bei ursprünglichem Zusammenhange gar nicht bedurfte. In dem als möglich angenommenen Falle würde sich cap. 15 unmittelbar an die Worte cap. 14 *τὸν δὲ, ἦν μὴ ἐπ' ἐκ' αἰδέα* u. s. w. *ἀναβῆ ὁ ποταμός, οὐκ ὑπερβαίνει ἐς τὴν χώραν*, denn der Rest von cap. 14 gehört untrennbar zusammen.

Schliesslich bemerke ich nur noch ausdrücklich, dass ich den besprochenen vier, höchstens fünf Stellen gegenüber, an welchen ich hinsichtlich des Gebrauchs der Recapitulationsformel Anstoss nehmen zu müssen glaubte, ungefähr dreissig andere gezählt habe, in welchen die Anwendung der bezüglichen Wendungen nichts Auffallendes hat, wenn auch die Verweisung in dem einen Falle nur über wenige Kapitel, in einem anderen über ganze Bücher der gegenwärtigen Eintheilung zurückgreift.

Ueber den Schluss des Herodoteischen Werkes.

Man sieht es als entschieden an, dass der Geschichtschreiber ursprünglich die Absicht gehabt habe, seine Erzählung über den jetzt vorhandenen Schluss hinaus zu führen, und ist der Ansicht, dass der Tod desselben die Ausführung des anfänglichen Planes vereitelt, oder vielleicht die ungünstige Entwicklung der politischen Verhältnisse Griechenlands, etwa der plötzliche Tod des grossen Pericles, und damit zu Grabe getragene Hoffnungen die Vollendung dem Urheber verleidet hätten. Die Begründung dieser Ansicht scheint mir, so weit sie sich auf die Beschaffenheit des uns vorliegenden Schlusses stützt, nicht haltbar. Man sucht sie von diesem Standpunkt aus so zu begründen, dass man theils hinsichtlich des Stoffes behauptet, es sei nicht abzusehen, warum Herodot die Kriege zwischen den Hellenen und Barbaren gerade mit dem Xerxeskriege habe abschliessen wollen, theils in formeller Beziehung das Ende unbefriedigend und den Faden der Erzählung zu plötzlich abgerissen findet. Die erste Behauptung hat O. Müller in seiner Literaturgeschichte aufgestellt, und sie ist, so viel ich weiss, unbeanstandet geblieben. Mir scheint darin eine Verkennung der epochemachenden Ereignisse, in welche die Darstellung ausläuft, zu liegen ¹⁾. Zunächst ist jedenfalls bemerkenswerth, dass der Namen *τὰ Μηδικά*, *ὁ Μηδικὸς πόλεμος* bei den griechischen Geschichtschreibern oft in der ausschliesslichen Beziehung auf den Xerxeskrieg gebraucht wird. Diodor thut dies 11, 37, 6 in den Worten: *ὁ μὲν οὖν Μηδικὸς ὀνομασθεὶς πόλεμος γινόμενος διέτης τοῦτο ἔσχε τὸ πέρασ, ἰνδὲμ ἐρ ἰνδὲμ ἐρ τῶν δὲ συγγραφέων Ἡρόδοτος . . . καταστρέφει δὲ τὴν σύνταξιν εἰς τὴν περὶ Μυκάλην μάχην . . . καὶ Σήστου πολιορκίαν*. Nun kann man dieser Stelle allerdings die Beweiskraft absprechen, weil Diodor wohl eben aus dem Umstand, dass Herodot so endet, wie er endet, seinen Schluss macht und seine Benennung entnimmt. Aber Herodot selbst wendet den Ausdruck *τὰ Μηδικά* in demselben Sinne an IX, 64: *ἀποθνήσκει Μαρόδοιος ἐπ' Ἀεμνήστου, ἀνδρὸς ἐν Σπάρτῃ λογίμου, ὃς χρόνῳ ὕστερον μετὰ τὰ Μηδικὰ ἔχων ἄνδρας τριηκοσίους συνέβαλε ἐν Στενωλλήρῳ πολέμου ἐόντος Μεσοσηρίοισι πᾶσι*. Wenn hier *τὰ Μηδικά* auch die Fortsetzung des Xerxeskrieges umfasste, so wäre der

¹⁾ Aus dem Proömium lässt sich in dieser Beziehung kaum etwas Entscheidendes entnehmen. Wollte man aus den Worten *τά τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν* auf die Absicht einer die gesammten feindlichen Beziehungen umfassenden Darstellung schliessen, so würde einzuwenden sein, dass der Aorist *ἐπολέμησαν* doch wohl im ingressiven Sinne aufzufassen ist.

Ausdruck nicht zutreffend, da das an der Stelle erwähnte Ereigniss aus dem dritten messenischen Kriege allerdings in die Zeit nach der Schlacht am Eurymedon fällt, aber nicht diese ¹⁾, sondern die bei Salamis die letzte Entscheidung der Kämpfe mit den Persern brachte. Auch Thucydides braucht den Ausdruck oft und den anderen (*Μηδικὸς πόλεμος*) mit 2 Ausnahmen immer in Bezug auf den Angriffskrieg der Perser ²⁾. Namentlich I, 97, wo er seine Digression über die Geschichte der 50 Jahre damit begründet, dass seine Vorgänger diesen Zeitraum nicht in den Bereich ihrer Darstellung gezogen hätten, muss er doch mit den Worten *αὐτὰ τὰ Μηδικὰ ξυνετίθεισαν* den Herodot, entweder allein oder mit Anderen, gemeint haben. Jedenfalls geht aus diesem Gebrauch des Ausdrucks hervor, dass man die Zeit, welche mit demselben bezeichnet wurde, als eine in sich abgeschlossene Einheit betrachtete. Es war dies auch deshalb zutreffend, weil einmal der Zeit nach ein wenn auch unbedeutender Zwischenraum zwischen dem Vertheidigungs- und dem Angriffskrieg der Hellenen lag, und dann dem Gewichte nach die Hauptarbeit mit der Zurückweisung des Xerxes gethan war, wie das auch Thuc. I, 75 in der von den athenischen Gesandten zu Sparta gehaltenen Rede in dem Gegensatz *τὰ Μηδικὰ* und *τὰ ὑπόλοιπα τῶν βαρβάρων* unter Anderem durchklingt. Vor Allem aber verlor mit dem Rückzuge des Xerxes der Krieg seinen panhellenischen Character, da die Spartaner sich alsbald mit ihrer Symmachie zurückzogen und die Fortführung des Angriffs den Athenern und ihren Bundesgenossen überliessen. Der panhellenische Standpunkt ist es aber, den Herodot in seinem ganzen Werke entschieden einnimmt und consequent durchführt (am schärfsten, wenn man einzelne Stellen ins Auge fasst, VIII, 3 ausgesprochen), und gerade um seinetwillen stehen ihm die Athener so hoch, und eben darum bezeichnet er, wenn er vorgreifend Ereignisse aus der späteren Zeit der Perserkriege berührt, *Ἀθηναῖοι καὶ οἱ σύμμαχοι* als die Kriegführenden. Lässt nun, wenn man darauf hin das Ende des Geschichtswerkes ansieht, und es vorläufig einmal als möglich annimmt, dass Herodot sich nur die Aufgabe gestellt habe, den panhellenischen Vertheidigungskrieg bis zu Ende zu führen, der Abschluss, welcher uns vorliegt, dem thatsächlichen Bestande nach irgend etwas vermissen? Mit der Einnahme von Sestos schliesst er, (vergl. Ullrichs Anm. 25) und mittelbar erkennt Thucydides, indem er seine Geschichte der Pentekontaetie, d. h. die Geschichte der Machtentfaltung Athens und zugleich der Neutralisation des Panhellenismus, von der Einnahme von Sestos datirt, die Berechtigung dazu an ³⁾.

Dass also Herodot, wenn man den Standpunkt der Beurtheilung ausschliesslich von der Betrachtung des geschichtlichen Zusammenhangs der Thatsachen und der in diesem Zusammenhang gegebenen Abgrenzung des Stoffes nimmt, ein volles Recht hatte, mit der Einnahme von Sestos abzuschliessen, kann wohl nicht bezweifelt werden. Es scheint aber auch folgender Um-

¹⁾ *χρόνῳ ὕστερον* ist auch eine viel zu umfassende Zeitbestimmung für ein Ereigniss, welches nur wenige Jahre nach der Schlacht am Eurymedon anzusetzen ist. Wenn aber Stein in der Einleitung zu seiner Schulausgabe diese Schlacht sich als den Endpunkt denkt, bis zu welchem Herodot seine Geschichte herabzuführen beabsichtigt habe, weil damals die Kämpfe zwischen Hellenen und Barbaren zu einem vorläufigen Stillstand kamen, so ist nicht abzusehen, warum der Geschichtschreiber, der doch nach der völligen Einstellung der Feindseligkeiten schrieb, diesen vorläufigen Stillstand und nicht den letzten Abschluss als Endpunkt ins Auge gefasst haben sollte.

²⁾ vergl. F. W. Ullrich „die hellenischen Kriege“ pag. 22 (überhaupt die Anm. 25).

³⁾ Thuc. I, 18. *κοινῇ τε ἀπωσάμενοι τὸν βαρβάρων ὕστερον οὐ πολλῷ διεκρίθησαν πρὸς τε Ἀθηναίους καὶ Λακεδαιμονίους ὄντι ἀποστάτες βασιλέως καὶ οἱ συμπολεμήσαντες· καὶ ὀλίγον μὲν χρόνον ἐνέμεινεν ἡ ὁμαχμία, ἔπειτα δὲ διενεχθέντες οἱ Λακεδαιμόνιοι καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἐπολέμησαν μετὰ τῶν ἐνυμμάχων πρὸς ἀλλήλους.*

stand dafür zu sprechen, dass er nicht weiter gehen wollte. Während er sonst mit Vorliebe und mit einer besonderen Beweglichkeit nicht nur recapitulirend auf bereits Erzähltes zurückweist, sondern auch auf noch zu Berichtendes im Voraus aufmerksam macht, während er ferner so oft auf Ereignisse zu sprechen kommt, die jenseit des Xerxeskrieges liegen, und die so berührten Thatsachen zum Theil eine Bedeutung haben, die ihnen eine ausführliche Darstellung sicherte, wenn der Plan des Geschichtschreibers eine weitergehende Erzählung einschloss, lässt sich keine einzige Stelle nachweisen, in welcher er sagte, dass die genauere Erörterung später folgen würde. Der Bereich solcher Stellen, auf die er gelegentlich vorausblickt, erstreckt sich bekanntlich bis in die ersten Jahre des peloponnesischen Krieges. Wenn er nun ursprünglich die Absicht hatte, bis zur Schlacht bei Salamis, oder — ich will es einmal annehmen — bis zur Schlacht am Eurymedon zu erzählen, so sollte man doch wenigstens erwarten, dass in irgend einer Weise eine formelle Unterscheidung zu Tage träte bei den Mittheilungen, denen noch eine zusammenhängende Auseinandersetzung bestimmt war, und denjenigen, bei denen dies, wie bei den in die Zeit seit 449 oder 469 hineinfallenden, von vorn herein nicht beabsichtigt sein konnte. Aber davon findet sich keine Spur. Die Formen, mit denen nach diesen momentanen Abschweifungen der Faden der Erzählung wieder aufgenommen wird oder mit denen sie chronologisch bestimmt werden, haben überall das gleiche Gepräge, *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὕστερον ἐγένετο, τότε δὲ καὶ ἐγένετο*, und mehrmals wird der terminus a quo eben vom Xerxeskrieg genommen: IX, 64 (s. oben) *χρόνον ὕστερον μετὰ τὰ Μηδικά*. — VII, 106 *ὕστερον ταύτης τῆς στρατηγίας*. — VII, 138 *ταῦτα μὲν ἦν πολλοῖσι ἔπει ὕστερον ἐγένετο τοῦ βασιλέως στόλου*. —

Doch man nimmt mehr noch in formeller Beziehung Anstoss an dem jetzigen Schluss des Werkes und meint, er sei wenig befriedigend, weil er zu plötzlich abbreche. Und es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass er etwas Absonderliches hat, aber es ist schwer, auf einem der subjectiven Empfindung so ausgesetzten Gebiet abzusprechen. Nachdem das letzte Ereigniss des Xerxeskrieges, die Einnahme von Sestos, durch Hervorhebung der Beziehungen, welche es bedeutungsvoll machten, zu seinem vollen Rechte gekommen ist (*ἀπαγαγόντες δὲ αὐτὸν (Ἀρταύκτην) ἐς τὴν ἀκτὴν, ἐς τὴν Ξέρξης ἐξέβη τὸν πόρον, σκίδα προοπασσαλεύσαντες ἀνεκρέμασαν... ταῦτα δὲ ποιήσαντες ἀπέπλεον ἐς τὴν Ἑλλάδα, τὰ τε ἄλλα χρήματα ἄγοντες καὶ δὴ καὶ τὰ ὄπλα τῶν γεφυρέων ὡς ἀναθήσοντες ἐς τὰ ἱερά...*), schliesst die eigentliche Geschichtsdarstellung mit den Worten: *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἔτι πλέον τούτων ἐγένετο*. Als Schlussworte wird man sie verschieden beurtheilen, je nachdem man von der Voraussetzung ausgeht, dass das bis dahin Berichtete nur als Theil der gesammten Perserkriege aufgefasst werden könne, oder die Selbstständigkeit und Abgeschlossenheit des Xerxeskrieges anzunehmen im Stande ist. Im ersteren Falle wird man sich erinnern, dass Herodot mit dieser Formel auch sonst einen Abschnitt seiner Erzählung in nachdrücklicher Weise beendigt hat (VI, 42 z. Anfang) und vielleicht auch an die mit *καὶ* eingeleiteten Jahresgrenzen des Thucydides denken. Für den anderen Standpunkt ist es natürlich anzunehmen, dass das Jahr 479 eine notorische Berühmtheit für den Mederkrieg hatte, so gut wie die Jahre 1814 und 1871 für die französischen Kriege unserer Zeit. Und, wenn man die Stellung des Demonstrativpronomens beachtet, welche den gegensätzlichen Hinweis auf die Ereignisse der folgenden Jahre ausschliesst, wie ihn die Stellung *τοῦτο τὸ ἔτος* enthalten würde, so erscheint in der Wendung die Schroffheit des Abschlusses wesentlich gemildert¹⁾. Aber diese Worte enthalten ja auch noch gar nicht das eigentliche Ende des ganzen Werkes. Als solches lesen wir vielmehr im letzten Kapitel eine

jener drastischen Anekdoten, in welche Herodot so gern seine eigenen Betrachtungen und Urtheile einkleidet. Einst, heisst es da, trugen die Perser dem Cyrus den Wunsch vor, ihr mageres Land mit einem reicheren zu vertauschen, wie es herrschenden Männern zukomme: *κότε γάρ δὴ καὶ παρῆξει κάλλιον ἢ ὅτε γε ἀνθρώπων τε πολλῶν ἄρχομεν πάσης τε τῆς Ἀσίας*. Cyrus aber gab ihnen die Antwort, dann würden sie aus Herrschern Selaven werden; denn nicht pflege dasselbe Land fruchtbar zu sein und streitbare Männer hervorzubringen. Und die Perser, schliesst die Geschichte, standen von ihrem Wunsche ab; denn sie wollten lieber als Bewohner eines steinichten Bodens herrschen, als im Besitze eines ebenen Landes Knechte sein. Diese Anekdote nöthigt auch O. Müller das Zugeständniss ab, sie könne nicht wohl zufällig an das Ende des Werkes gekommen sein. Sie ist, ganz im Geiste und Brauche herodoteischer Darstellung gehalten, wohl geeignet, einen abschliessenden Rückblick auf die Geschichte des Xerxes zu vermitteln. Die Parallele in der Rede, die Damaratus vor Xerxes hält, auf welche Stein treffend verweist, kann ihr als Commentar dienen, wenn ein solcher noch nöthig ist. Unter dem Eindruck der Gesamtmusterung seines Heeres fragt der König den hellenischen Emigranten, ob er wirklich an den Widerstand seines Volkes glaube. Dieser antwortet (VII, 102): *τῇ Ἑλλάδι πενίη μὲν αἰεὶ κοτε σύντροφός ἐστι, ἀρετὴ δὲ ἑπακτός ἐστ., ἀπό τε σοφίης κατεργασμένη καὶ νόμον ἰσχυροῦ· τῇ διαχρεωμένῃ ἢ Ἑλλάς τὴν τε πενίην ἐπαμύνεται καὶ τὴν δεοποσίην*. Gerade das Gegenbild zeichnet die Perser, welche den Hellenen in dem geschilderten Kampfe erlagen, und, wenn wir in Bild und Gegenbild die idealen Perser des Cyrus und die dem Ideal abtrünnigen des Xerxes wiederfinden, so dürfen wir sagen, dass Herodot in dem Geschichtchen seiner Darstellung einen eben so treffenden, wie drastischen Abschluss gegeben hat.

Dem könnten nun freilich die Gegner beistimmen, ohne einzuräumen, dass nach einem doch eben nur zu einem, wenn auch hervorragenden, Haupttheile gehörenden Schluss den Fäden der Erzählung noch weiter zu spinnen nicht die Absicht gewesen sein könne. Allein die Schlussanekdote enthält nicht nur einen Rückblick auf den Xerxeskrieg, sondern sie kehrt auch in ausgesprochener Weise zu einem im Proömium hervorgehobenen Gesichtspunkt zurück, so dass man sagen muss: Wer das letztere als die Einleitung des Ganzen ansieht, der muss auch cap. 122 als das letzte Ende gelten lassen, zumal in seinem Zusammenhange mit der Auffassung, welche Herodot in den letzten Kapiteln dem Ende des Vogts von Sestos zu Theil werden lässt. Und dieser Zusammenhang ist sehr beabsichtigt, da der Wortführer jener Perser, welche im cap. 122 dem Cyrus ihren Wunsch vortragen, als Ahnherr des Artayktes eingeführt wird. Im Proömium begleitet, wie schon gesagt, der Geschichtschreiber die Mittheilung, dass die geschichtskundigen Perser von dem troischen Kriege die Feindschaft gegen die Hellenen datiren, mit der Bemerkung, dass die Perser Asien und die darin wohnenden Barbaren als ihr Eigenthum in Anspruch nehmen. Fast wörtlich mit derselben Bemerkung wird die Erzählung vom Ausgang des Vogts von Sestos am Schlusse des Werkes eingeführt. Dieser nämlich — auf seine Beziehung zu dem Ausgang der Geschichte des Xerxeskrieges wird merkwürdiger Weise schon vorgehend zweimal (VII, 33 und 78) ohne alle durch den Zusammenhang der Stellen gegebene Nöthigung hingewiesen — dieser also macht von jenem von den Persern angesprochenen Hausrecht auf Asien einen frevelhaften Missbrauch, und es vollzieht sich dann an ihm und seinem schmachvollen Ausgang, wie in einem Gleichniss, die gerechte Vergeltung des

¹⁾ Die obige Stelle VI, 42 zeigt beide Fügungen: *καὶ λατὰ τὸ ἔτος τοῦτο ἐκ τῶν Περσέων οὐδὲν ἐτι πλέον ἐγένετο τούτων ἐς νεῖκος φέρων Ἴωσι, ἀλλὰ τὰδε μὲν χρήσιμα κάριτα κοῖται Ἴωσι ἐγένετο τούτων τοῦ ἔτους*.

Schicksals, die der letzte Eindruck des Dramas sein musste, welches in dem Ausgang des Völkerkampfes vorgeführt war. Es ist aber auch der in der „Zueignung Asiens“ liegende Anspruch der Perser nicht bloß der dunkle Hintergrund, auf welchem sich die gesammte Darstellung abhebt, sondern auch das deutlich hervortretende Grundmotiv des ganzen Werkes. Eben deshalb liegt im Xerxeskriege sein Schwerpunkt und Mittelpunkt, und der Grundgedanke, der dem Inhalt der vorausgehenden Bücher seine Oekonomie bestimmt, ist der, dass die reiche Mannigfaltigkeit von Erzählung und Schilderung ein klares Verständniß und ein anschauliches Bild von der Schritt vor Schritt sich ausbreitenden und schliesslich zu jenen kolossalen Dimensionen entwickelten Reichsmacht Asiens vermitteln soll. Jene *οικείωσις Ἀσίας* nun, die sich auf diese Entwicklung stützt, ist einmal, von dem objectiv-historischen Standpunkt betrachtet, schon als Thatsache Ursache und Veranlassung des hellenisch-persischen Kampfes; denn an den Leiden und Thaten der asiatischen Griechen hat sich der Ausgangspunkt für den entscheidenden Conflict entwickelt (VIII, 22 sagt Themistokles zu den Joniern: *ἀρχῆθεν ἢ ἔχθρα πρὸς τὸν βάρβαρον ἀπ' ὑμέων ἡμῖν γέγονε*). Es war eben eine innere Nothwendigkeit, dass jener Anspruch der Perser zu ihrer Knechtung führte, während ihre Unabhängigkeit eine Ehrensache und Lebensfrage der europäischen Griechen war. Xerxes aber ist es, der, indem er Lebensfrage gegen Lebensfrage stellte, diese hellenische Nationalangelegenheit in vollen Fluss brachte, und es ist ein hervorragendes Interesse der Geschichtsdarstellung, in helles Licht zu setzen, wie die Entscheidung, welche in Folge der durch politische Freiheit und Herrschaft des Gesetzes herangereiften sittlichen Kraft der hellenischen Vorstaaten und der entgegengesetzten Entwicklung auf gegnerischer Seite den Xerxes traf, zugleich mit der Rettung der europäischen Griechen die Unabhängigkeit der asiatischen Brüder entschied. Sodann aber ist von dem die Geschichtsanschauung des Herodot beherrschenden religiösen Gesichtspunkt aus, der auch die künstlerische Gestaltung des Werkes bestimmte, die *οικείωσις Ἀσίας* als ein in den Geschlechtern der Könige fortwirkendes Princip zu betrachten. Und auch in dieser Beziehung ist der Satz mit einer nicht zu überbietenden Rücksichtslosigkeit und Energie bei Xerxes zur Geltung gebracht. *ὡς γὰρ ἐγὼ πυνθάνομαι τῶν προσηυτέρων*, sagt er selbst VII, 7, als es ihm darauf ankam, die persischen Grossen zu gewinnen, *οὐδὰμὰ καὶ ἠτροπήσαμεν, ἐπεὶτε παρελάβομεν τὴν ἡγεμονίην τήνδε παρὰ τῶν Μήδων.. ἀλλὰ θεὸς τις οὕτω ἄγει καὶ ἀποῖσι ἡμῖν πολλὰ ἐπέπονοι συμφέρεται ἐπὶ τὸ ἄμεινον*, und seine lüstern gewordene Despotenphantasie sieht bereits das Reich nur noch von dem Aether des Zeus begrenzt. Darin zeigt sich, dass mit der durch die Geschlechter hin aufgesummten Schuld auch die Bethörung ausgereift ist, die nun die vernichtenden Schläge der neidischen Gottheit herausfordert, so dass Themistokles, nachdem die Katastrophe eingetreten ist, mit Recht sagen kann (VIII, 109): *τάδε γὰρ οὐκ ἡμεῖς κατεργασάμεθα, ἀλλὰ θεοὶ τε καὶ ἥρωες, οἳ ἐφθόνησαν ἄνθρωπα ἕνα τῆς τε Ἀσίας καὶ τῆς Εὐρώπης βασιλεῦσαι ἰόντα ἐνόουιν τε καὶ ἀτάσθαλον*.

Schon äusserlich tritt die reiche Ausstattung von Reden und Träumen, unter denen der Entschluss zu dem verhängnissvollen Kriege geboren wird, so entschieden hervor, dass man dadurch auf den Höhepunkt des Kunstwerks vorbereitet wird. Aber diese Aeusserlichkeit ist eben der Ausdruck des sehr beachtenswerthen Umstands, in dessen Hervorhebung unser Geschichtsschreiber, wie in so vielen anderen Grundbeziehungen, mit Aeschylus in seinen Persern übereinstimmt, dass nämlich Xerxes Anfangs den Krieg nicht will, aber, weil er eben als Opfer der Bethörung erscheinen soll, mit seinem besseren Ich erfolglos ringend den Vorspiegelungen seiner Verführer erliegt und, nachdem er einmal gegen die Mahnungen des Artabanus sich verstockt

hat, immer weiter auf der schiefen Ebene gleitet, den ungefärbten Berichten eines Demaratus mit wohlwollendem, aber ungläubigem Lächeln zuhört, den weisen Rath einer Artemisia trotz seiner Bewunderung ihrer Klugheit und Hochherzigkeit verwirft und so jählings in das Verderben rennt, aus dem Mardonius, sein böser Geist, ihn persönlich nur so retten kann, dass er den Träger der Macht geradezu vernichtet. Diese Katastrophe hat sich mit innerer Nothwendigkeit aus der despotischen Anwendung jenes Hausrechts auf Asien entwickelt, und eine der Tragödie analoge Anlage des Geschichtswerks lässt sich nicht verkennen. Es ist deshalb in meinen Augen so undenkbar, dass die Erzählung nach dieser Katastrophe noch einmal einen Anlauf hätte nehmen sollen, dass mir auch das Bedenken, was an sich schwer genug wiegt, dem gegenüber verhältnissmässig gering erscheint. Es ist ja nämlich bekannt, dass Herodot VII, 213 in der Folge (*ἐν τοῖς ὀπίσω λόγοις*) anzugeben verspricht, welche Motive die Mörder des Verräthers Ephialtes zu ihrer That bewogen, ohne dass in dem, was uns vorliegt, dies Wort eingelöst wird. Dass die Sache ebenso hinsichtlich eines schon früher (I, 184 vergl. 106) gegebenen Versprechens von „assyrischen Geschichten“ liegt, hebe ich nicht besonders hervor, weil es mir hier offenkundig zu sein scheint, dass der Geschichtschreiber die Zusage vergessen hat. Der Versuch, die einstmalige Existenz einer selbstständigen Schrift über assyrische Geschichten aus der Stelle bei Aristoteles nachzuweisen, darf ja wohl als misslungen angesehen werden. Darüber hat Kirchhoff das Entscheidende gesagt, und demselben Gelehrten muss man unbedingt beitreten, wenn er es für unmöglich erklärt, in der jenseit des gegenwärtigen Schlusses liegenden Periode der Perserkriege eine Stelle ausfindig zu machen, wo schicklicher Weise noch ein Excurs über assyrische Geschichten einzuflechten gewesen wäre. Warum soll es denn aber ausser dem Bereiche der Möglichkeit liegen, auch bei VII, 213 ein Uebersehen des Schriftstellers anzunehmen? Freilich auf dergleichen Voraussetzungen lässt man sich ungern ein ohne einen Nachweis ihrer Erklärlichkeit. Aber, ich meine, der Glaube ist nicht ohne allen Anhalt, dass es wohl noch gelingen könnte, auch in den letzten Büchern einen unverändert hinübergenommenen Text von Vorträgen, welche vor den asiatischen und europäischen Griechen gehalten worden, von späteren nach der Conception des Gesamtwerkes entstandenen Theilen zu scheiden. Und wenn annehmbar zu machen wäre, dass Herodot, als er den Plan fasste, um den Xerxeskrieg die Verarbeitung der sonst schon im Einzelnen mitgetheilten Ergebnisse seiner Forschungen zu gruppiren, zunächst sein schriftstellerisches Augenmerk darauf richtete, die einzelnen Partien in den Gesamttrahmen einzuarbeiten, während er zu der vollständigen Lösung der Aufgabe nicht mehr kam, innerhalb der so eingerahmten Massen die nach dem veränderten Plan nothwendig gewordene Revision vorzunehmen, so würde das Vergessen jener Versprechungen nicht mehr so unerklärlich erscheinen unter der Voraussetzung, dass sie damals gegeben wären, als er seine Vorträge hielt. Doch dass ist zunächst eine Vermuthung, bei der man mehr oder weniger ungläubig den Kopf schütteln wird. Jedenfalls aber verdient dasselbe Loos die Meinung, der Tod des Geschichtschreibers sei es gewesen, der den vollen Abschluss des Werkes gehindert habe; denn den relativen Abschluss, die Vollendung eines Haupttheils, die Fortführung der Erzählung bis zu einer tiefeinschneidenden Epoche muss jeder zugeben, und man erlebt es doch nicht gerade täglich, dass der Abschied vom Leben so regelrecht abschneidet mit der Vollendung eines menschlichen Werkes.
